

Klaus Heinemann

## Sport und Gesellschaft

Überlegungen zu den wichtigsten Fragen

### 1. *Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Soziologie des Sports*

Die Untersuchung der Beziehungen von Sport und Gesellschaft ist in erster Linie Aufgabe der Sportsoziologie. Diese aber ist eine vergleichsweise junge Wissenschaft. Erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre entwickelt sich eine Soziologie des Sports zunächst in den Vereinigten Staaten, dann in einigen westeuropäischen Ländern, insbesondere in Großbritannien, Finnland und in der Bundesrepublik Deutschland zu einem eigenständigen Lehr- und Forschungsgebiet. Der Umfang und die Intensität wissenschaftlicher Bemühungen um eine soziologische Erforschung des Sports ist jedoch in den letzten Jahren rapide angestiegen, so besteht außer in den bereits genannten Ländern mittlerweile eine gut entwickelte Sportsoziologie in Belgien, Kanada, in der DDR, Finnland, Frankreich, Japan, Polen, Ungarn und der UDSSR<sup>1</sup>. Dabei haben sich zugleich einige nationale Schwerpunkte der sportsoziologischen Forschung herausgebildet: In der Bundesrepublik Deutschland finden Organisationen des Sports (Sportvereine, Sportverbände, kommerzielle Sportanbieter) ein besonderes wissenschaftliches Interesse; die französische Sportsoziologie entdeckte früh den engen Zusammenhang von Sport, Wirtschaft und Poli-

tik; vor allem in Großbritannien sind bedeutsame Arbeiten über Sport, Gewalt und Zuschaueraus-schreitungen entstanden; Finnland ist vor allem mit Untersuchungen zum Zusammenhang von Sport und kulturellem Wertsystem bekannt geworden; in den USA hat man sich früh des Problems rassistischer Diskriminierung im Sport, Problemen der Professionalisierung und des Sports mit ethnischen Minderheiten angenommen: Zwar standen sozialistische Länder lange Zeit in einer marxistisch geprägten, ideologisch-dogmatischen Wissenschaftstradition, waren damit auch eher sozialphilosophisch geprägt und für empirische Untersuchungen weniger offen; doch sind hier in jüngster Zeit vor allem auch empirische Untersuchungen über Sport und Lebensstil und über Sport und Körperkultur entstanden<sup>2</sup>. In westlichen Industrieländern hat es in der Sportsoziologie in der ersten Hälfte der 70er Jahre eine Diskussion über Stellung und Abhängigkeiten des Sports in (kapitalistischen) Gesellschaften gegeben. Eine an der sog. Frankfurter Schule ausgerichteten und z. T. neomarxistisch orientierte Sportkritik versuchte den Sport als Bestandteil einer Klassengesellschaft bzw. einer spätkapitalistischen Gesellschaft zu beschreiben.

Angesichts der Vielzahl von Themen und Forschungsergebnissen, die international in der Zwischenzeit vorliegen, ist es nicht möglich, einen auch nur einigermaßen vollständigen Überblick über dieses Gebiet zu geben.

### 2. *Sport und Gesellschaft*

Der erste Bereich sportsoziologischer Forschung beinhaltet die vielfältigen Abhängigkeiten des Sports von kulturellen Wertsystemen und sozial-strukturellen Gegebenheiten. Mit ihm wird deutlich, daß der Sport nicht aus sich selbst heraus, gleichsam als natürliches Phänomen, verstanden werden kann. Bedeutsam sind dabei vor allem Untersuchungen über den Zusammenhang von Sport, Körper und Gesellschaft. Sport ist eine spezifisch geregelte Form des Umgangs mit dem Körper, so daß die gesellschaftlichen Bewertungen, Deutungen und Regelungen, die am Körper ansetzen, zum Verständnis des Sports, zur Bereitschaft, Sport zu treiben, und für die Bedeutung, die Sport für die Identität des einzelnen hat, eine entscheidende Rolle spielen. Die Einstellungen zum Körper-

kontakt, Scham- und Peinlichkeitsschwellen, Gesundheitsideale, die Art der expressiven Körperkontrollen, Körperbild und Körperimage usw., wie sie in einer Gesellschaft geregelt, sind, haben auf Fähigkeit und Bereitschaft, Sport bzw. eine bestimmte Sportart zu treiben, einen wesentlichen Einfluß.

Der Zusammenhang von Sport und Gesellschaft wird ebenso in den Thesen über offensichtlich parallele Entwicklung zwischen Ausbreitung des Sports, seiner Differenzierung in die verschiedensten Zweige, seiner wachsenden Popularität und seiner organisatorischen Verfestigung einerseits und der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft andererseits deutlich. Die zentrale These ist, daß unter den Bedingungen der industriellen Arbeitswelt unser Körper nicht mehr ausreichend belastet und beansprucht wird; zugleich wird der einzelne in der industriellen Produktion zu einem anonymen, auswechselbaren Rädchen; als Person erfährt er weder Achtung noch Anerkennung. Sport entwickelt sich als Möglichkeit, mit der der einzelne einen Ausgleich für diese in der industriellen Arbeitswelt erlebten Defizite erhalten kann.

Die enge Verbindung von Sport und Gesellschaft wird weiter in folgenden Entwicklungen deutlich:

a. Noch nie haben die Menschen über so viel Dispositionsfreiheit verfügt wie in unserer modernen Industriegesellschaft. Die Arbeitszeit — sowohl gemessen an der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit, der Jahresarbeitszeit, als auch an der Lebensarbeitszeit — geht immer weiter zurück, zugleich steigt die durchschnittliche Lebenserwartung; immer weniger werden die Menschen durch die Bedingungen und Anforderungen der Berufsausübung und der beruflichen Arbeitswelt bestimmt und belastet. Dieser Steigerung unserer Freizeit läuft ein Anwachsen des Wohlstands parallel, durch den erst die Freiheit eröffnet wird, Verwendungsmöglichkeiten wachsender Freizeit wahrzunehmen.

Freizeit und Sport werden in zunehmendem Maße von den Arbeitsbelastungen unabhängige Interessen des einzelnen. Diese Möglichkeiten ergeben sich nicht nur daraus, daß wir über immer mehr freie Zeit verfügen, sondern vor allem auch, weil die technischen Verbesserungen die Belastungen am Arbeitsplatz so weit verringern, daß die physischen und psychischen Kräfte des einzelnen immer weniger in Anspruch genom-

men werden und die freie Zeit die Funktion verliert, der Regeneration der Arbeitskraft oder des Ausgleichs negativer Erfahrungen in Beruf und Arbeit zu dienen. So wird es dem einzelnen eher als früher möglich, sich außerhalb der Arbeit von der Arbeit zu lösen, sich neue Handlungsräume und Erfahrungen zu erschließen und diesen neugewonnenen Spielraum autonom zu nutzen. So können auch Sport und Spiel gleichsam von den Anforderungen der Arbeit und der Welt der Nützlichkeitsabwägungen abgekoppelt werden.

b. Auf diesem Hintergrund der Ausweitung der individuellen Dispositionsspielräume sind Entwicklungen zu verstehen, die mit den Begriffen Individualisierung und Differenzierung der Lebensstile beschrieben werden können. Gesellschaftlich vorgegebene Verhaltensmuster, oft an die Zugehörigkeit an eine soziale Schicht, an eine berufliche Gruppe, an Merkmale des Geschlechts und des Alters geknüpft, verlieren an bindender Kraft; Instanzen wie Religion, Tradition, Familie und Beruf büßen ihre sinnstiftenden Funktionen ein. Dies führt zu vielfältigen Umbrüchen und Veränderungen der individuellen Lebenssituation. Der einzelne ist in der Ausgestaltung seines Lebens- und Statusentwurfs sehr viel stärker auf sich selber verwiesen, kann seine Identität nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen entwickeln. Sichtbar wird diese Entwicklung an pluralen und differenzierten Lebensstilen und Formen der Selbstwahrnehmung vor allem im Freizeitbereich, in dem primär Formen einer erlebnisbezogenen Identitätssicherung gesucht werden. Je mehr Dispositionsfreiheit dem Einzelnen zur Verfügung steht, um so mehr steht — auch im Sport — der Wunsch nach einer Thematisierung der eigenen Bedürfnisse, der Verwirklichung eigener Vorstellungen, nach individueller Interessenverfolgung, Freiheit von Bindung und Verpflichtung, nach Spontaneität und Selbstentfaltung im Vordergrund.

Dies spiegelt sich z.B. darin wider, daß zunehmend Formen von Spiel, Sport und Bewegung nachgefragt werden, in denen das Regelwerk weniger bestimmend ist, eine Entwicklung, die in «never-never-games», also in Spielen, die aufgrund ihrer Regelungebundenheit, aufgrund der geforderten Kreativität und Spontaneität der Bewegungsabläufe und der Variabilität sozialer Beziehungen nur einmalig vollzogen werden, also in der gleichen Form und vor allem als Wett-

kampf nicht wiederholt werden können, ihren besonders deutlichen Ausdruck findet. Sie lassen sich in unterschiedlichen, nicht-standardisierten Räumen mit immer wieder neuartigen Geräten verwirklichen; in ihnen ändert sich zugleich die Rolle des Trainers. Es vollzieht sich eine Funktionsverlagerung in Richtung auf den Amateur.

c. Sozialwissenschaftliche Untersuchungen über den Wertewandel in unserer Gesellschaft machen auf einen Bedeutungsverlust von Leistungsorientierung und Leistungsmotivation aufmerksam. Vor allem Angehörige von Dienstleistungsberufen, Abiturienten und Hochschulabsolventen scheinen von der konventionellen Leistungsethik abzurücken. Dies bringt mit sich, daß Leistungsorientierung im Sport und Optimierung körperlicher Kompetenz durch langfristig angelegtes Training an Attraktivität verlieren. Gleichzeitig aber wird der Sport für Altersgruppen und soziale Schichtungen attraktiv, für die Leistungsoptimierung und Wettkampfbezogenheit nicht mehr den besonderen Reiz des Sports ausmachen.

d. Das Streben nach Gesundheit, körperlicher Fitneß und Unversehrtheit wird vor allem bei jenen Altersgruppen der über dreißig Jahre alten, die neu (oder wieder) zum Sport finden, an Bedeutung gewinnen. Die Werbung des Sports mit dem Gesundheitsideal, weiter die Tatsache, daß körperliche Fitneß, Belastbarkeit und Unversehrtheit des Körpers zunehmend als knappes Gut empfunden werden und schließlich ein sich zunehmend entwickelndes präventives Gesundheitsbewußtsein fördern, eine steigende Nachfrage nach «gesunden» Bewegungsformen — und zwar vor allem bei mittleren und höheren Altersgruppen.

### 3. Sport als soziales System

Den zweiten Bereich sportsoziologischer Forschung stellen die sozialen Strukturen und Prozesse des Sports dar. Lange Zeit standen Sportmannschaften und andere Gruppen im Sport im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses. Für die Sportsoziologie sind neben formellen Regelungen jene informellen, sich in jeder Sportgruppe zusätzlich und zum Teil spontan bildenden Verhaltensnormierungen wie z.B. die Zuweisung von Aufgabe (Spielmacher oder Abwehrsäule bei Ballsportarten u. ä.), die Festlegun-

gen der Spielstrategie (z.B. beim Doppel im Tennis), Tempomacher für Mannschafts- und Vereinskameraden (Z.B. bei Laufwettbewerben) von Bedeutung. Konflikte, Herrschafts- und Interessenstrukturen, Führungsstile in verschiedenen Sportmannschaften und Sportarten und deren Einflüsse auf sportliche Leistung sowie auf die Identifikation mit der Gruppe sind weitere Probleme, die in diesem Zusammenhang untersucht werden.

Ein besonderes Gewicht in der sportsoziologischen Forschung besitzen Untersuchungen über Organisationen des Sports. Diese Untersuchungen beschäftigen sich vor allem mit der Organisation des Vereins, also mit den Besonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Sie erbrachten grundlegende Ergebnisse über die Struktur der Vereinsmitgliedschaft, das aktive Sportengagement, die Bereitschaft zur Teilnahme an geselligen Veranstaltungen, über die innerverbandliche Willensbildung und die Funktionen der Sportvereine für ihre Mitglieder; weiter finden sich Aussagen über die Organisations-, Angebots- und Finanzstruktur, über Probleme ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter. Ebenso sind Prozesse der Bürokratisierung, also die zunehmende Kodifizierung von Regeln, Rollendifferenzierungen und auch eindeutigen Funktions- und Aufgabenbindungen von Verhaltensformen im Sport und der Professionalisierung und Kommerzialisierung untersucht worden.

Die Position und Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Vereinen findet in der soziologischen Forschung zunehmend Beachtung, da sie in der Vereinsorganisation eine tragende Bedeutung für den Sport besitzen und auch theoretisch etwa in bezug auf Effizienz, Professionalisierungstendenzen, Karrieremuster, Selektion und organisatorische Einbindung eine große Bedeutung besitzen.

In jüngster Zeit gewinnen zunehmend neue Organisationsformen des Sports Raum: Fitneßzentren, Gymnastikstudios, Sportschulen, Freizeitparks machen den Sportvereinen und -verbänden wachsende Konkurrenz. Für Touristikunternehmen und Ferienorte ist der Sport ein attraktives Angebotsselement geworden. Sport wird immer intensiver in den Dienst therapeutischer Aufgaben gestellt und findet damit Eingang in Rehabilitationsstätten, Kurorte und Therapiegruppen; Vermarktungs- und Sportma-

nagementgesellschaften übernehmen wichtige Aufgaben der Organisation und der Vermarktung des Sports und bei der Durchführung von Wettkämpfen. Kirchen, politische Parteien, Gemeinden, Volkshochschulen, Organisationen kommerzieller Sportanbieter, Reiseveranstalter und Medien entdecken zunehmend den Sport, um ihre «Kernprogramme» attraktiver zu machen. Die Organisationsstrukturen dieser Anbieter und die Art des Sports und seiner Inszenierung erfahren daher auch in der sportsoziologischen Literatur zunehmend Beachtung.

#### 4. Sozialfiguren im Sport

Eine größere Zahl von sportsoziologischen Untersuchungen läßt sich unter der Überschrift «Sozialfiguren im Sport» zusammenfassen. Das Interesse dieser Untersuchungen richtet sich vor allem

- auf die soziale Herkunft, Biographie und Karriere,
- auf spezifische Rollensituationen und Handlungsprobleme,
- auf die Motivstrukturen und Bestimmungsgründe des Sportengagements einzelner Personengruppen im Sport. Dabei handelt es sich zugleich um die (zahlenmäßig) umfangreichsten sportsoziologischen Untersuchungen. So ist auch keine vollständige Übersicht über diese Arbeiten möglich; lediglich markante Ergebnisse sollen vorgestellt werden:

##### 4.1 Motivation und Strukturmerkmale der Sporttreibenden

Besondere Aufmerksamkeit ist der Frage der Motivation und der Sozialstruktur der Sporttreibenden gewidmet worden. Dabei richtete sich das soziologische Interesse vor allem auf die Tatsache, daß die Zusammensetzung der Sporttreibenden keineswegs repräsentativ für die Bevölkerung eines Landes ist. Vielmehr zeigen alle Untersuchungen, daß Jüngere häufiger als Ältere, Mitglieder aus mittleren und oberen Sozialschichten häufiger Sport treiben als Mitglieder aus unteren Sozialschichten und daß sich das Sportinteresse von Mitgliedern aus unteren Sozialschichten auf andere Sportarten richtet als das der mittleren und oberen Sozialschichten. Weiter zeigt sich, daß die Teilnahme am Sport bei Frauen sehr viel geringer ist als bei Männern,

allerdings, so muß eingeschränkt werden, jeweils bezogen auf die Mitglieder derselben sozialen Schicht. Schließlich gibt es Sportarten, die als typische Männersportarten angesehen werden, andere, die nach allgemeiner Auffassung eher dem «Wesen» der Frau entsprechen. Schließlich spielte in diesen Untersuchungen die Frage eine Rolle, ob und in welchem Umfang die Konfessionszugehörigkeit die Teilnahme am Sport mitbestimmt. Zwar bestätigt sich in allen Untersuchungen, daß das Sportengagement in westlichen Industrieländern bei Protestanten höher ist als bei Katholiken; offen allerdings ist, ob diese Unterschiede aus konfessionell unterschiedlicher Sozialisation und Leistungsorientierung resultieren oder aus der Tatsache, daß Protestanten in mittleren und oberen Sozialschichten und in städtischen Regionen überrepräsentiert sind und daher eher die Möglichkeit zum Sporttreiben besitzen.

Allerdings zeigen sich in den letzten Jahren in dieser Zusammensetzung der Sporttreibenden tiefgreifende Veränderungen: Es löst sich die Homogenität der Personengruppen, die Sport treiben, auf. Es drängen immer neue Personengruppen in den Sport — Ältere, Behinderte, Ausländer, untere Sozialschichten, Frauen —, die eine je unterschiedliche Kompetenz, Leistungsorientierung, Motivation und Bereitschaft zur Mitgliedschaft im Verein mitbringen, so daß sich zugleich der Sport nach Erwartungshaltungen und Motivstrukturen aufsplittet. Diese neuen Personengruppen spiegeln nicht nur Veränderungen in unserer Bevölkerungsstruktur wider; sie sind vielmehr auch Ausdruck neuer sozialer Probleme: Alleinstehende, Erwachsene mit den spezifischen Sorgen und Belastungen der beruflichen Arbeit, Vorruheständler, Ehepaare, deren Kinder bereits erwachsen sind, ältere, oft einsame Menschen, also Personen, die im Sport aktive Lebenshilfe, emotionale und soziale Einbindung suchen. Die Konsequenzen dieser Veränderungen sind deutlich:

Die Motive des Sporttreibens, die Inhalte, die der einzelne im Sport sucht, werden vielseitiger, erfahren zunehmend individuelle Ausprägungen, werden Ausdruck und Bestandteil des Lebensstils des einzelnen. Nicht mehr das Streben nach Leistungssteigerung und Leistungsvergleich im Wettkampf motiviert (allein noch) das Sportinteresse; der Sport wird für Altersgruppen und Mitglieder sozialer Schichten attraktiv, für

die Leistungsoptimierung und Wettkampfbezogenheit nicht mehr den besonderen Reiz des Sports ausmachen. Gesucht werden stärker Formen von Spiel, Sport und Bewegung, die nicht an einem disziplinierten Training mit langfristig angestrebter Leistungssteigerung ausgerichtet sind, sondern durch ein anderes, oft disperses Motivbündel getragen werden.

#### 4.2 Die Hochleistungssportler

Untersuchungen mit entsprechenden Fragestellungen sind ebenfalls bei Hochleistungssportlern durchgeführt worden. In neuerer Zeit gewinnen Fragen der psychischen und sozialen Situation von jugendlichen Hochleistungssportlern eine wachsende Rolle, nachdem die Probleme des Leistungssports von Kindern zunehmend auch in der öffentlichen Diskussion an Bedeutung gewinnen.

#### 4.3 Der Fan

Vor allem als Folge gewalttätiger Ausschreitungen im Zusammenhang mit (Fußball-)Veranstaltungen ist der Fan Gegenstand mehrerer empirischer Untersuchungen geworden. Dabei wurde zum einen deutlich, daß es «den» Fan keineswegs gibt. Vielmehr stellen Fans eine in sich heterogene Gruppe dar, in der sich Anhänger, Jugendliche in Fankleidung, Verehrer, organisierte und «wilde» Fans, Jugendliche, die Sensation oder eher karnevalistisches Treiben suchen und einzelne kriminell anfällige Jugendliche wiederfinden. Zum anderen geben diese Arbeiten Aufschluß über die Lebenswelt der Jugendlichen, über die familiäre und berufliche Situation, ihre Einbindung in soziale Gruppen, über ihr Körperbild und den Grad ihrer Wirklichkeitskontrolle, aber auch für Rituale, mit denen Gruppenidentität hergestellt, die eigene Mannschaft unterstützt und die Auseinandersetzungen mit der Polizei vollzogen werden.

#### *Trainer und Übungsleiter*

Neben den (aktiv und passiv) Sporttreibenden ist die Sozialfigur des Trainers Gegenstand verschiedener Untersuchungen. In diesen Arbeiten sind deren Einsatzfelder, Tätigkeiten, Qualifikationen und Arbeitsbedingungen geklärt worden und Strukturmerkmale der Trainerrolle, seine

Handlungsprobleme in einer offenen, durch hohe Erwartungen, aber geringe Rollenfestlegung geprägten Handlungssituation sowie Probleme der internen Abstimmung der Erwartungen verschiedener Bezugsgruppen zum Gegenstand empirischer Untersuchungen gemacht worden.

#### *Soziale Prozesse im Sport*

Neben sozialen Strukturen, in der Sportsoziologie insbesondere am Beispiel der Organisationsformen des Sports untersucht, ist die Darstellung von sozialen Prozessen, also von Vorgängen und Veränderungen innerhalb gegebener sozialer Strukturen, ein weiteres wichtiges Forschungsfeld der Sportsoziologie. Dabei sind es vor allem zwei Prozesse, denen die Sportsoziologie sich vorrangig zugewendet hat: Sozialisation und aggressives bzw. gewalttätiges Verhalten. Auf wichtige Ergebnisse aus Arbeiten zu diesem Thema soll näher eingegangen werden.

#### 5.1 Sozialisation im Sport

Das Thema Sozialisation hat die Sportsoziologie zum einen deshalb intensiv beschäftigt, weil sie entsprechend der Stellung und Aufgabe der Sportwissenschaft insgesamt eng mit der Sportlehrerausbildung verbunden ist. So wird der Frage nach den Wirkungen des Sports auf Persönlichkeit und Verhalten eine besondere Beachtung geschenkt. Weiter geht es darum, sich ideologiekritisch mit den oft undifferenzierten Aussagen über die Sozialisationsfunktion des Sports auseinanderzusetzen. Entsprechend lassen sich die zu diesem Thema vorliegenden Arbeiten in zwei Gruppen einteilen. Eine Gruppe arbeitet mehr theoretisch, indem sie — abgeleitet aus Ergebnissen der Sozialisationsforschung — Bedingungen und Möglichkeiten der Sozialisation im Sport prüft, eine andere geht von empirischen Untersuchungen über meßbare Sozialisationswirkungen aus.

Die Durchsicht der Literatur ergibt zunächst, daß der Begriff Sozialisation ausgesprochen diffus und mehrdeutig verwendet wird und auch die Vorstellungen und Erwartungen darüber, in welcher Form und in welche Richtung der Sport sozialisierend wirken könne, keineswegs einheitlich sind. Von «der» Sozialisationswirkung des Sports kann daher keinesfalls gesprochen werden. Eingebürgert hat sich weiter die Trennung

in «Vorsozialisation», also in jene Prozesse, die zum Sport hinführen und darauf vorbereiten, in eine Sozialisierung im Sport und schließlich die Übertragung von Sozialisationsinhalten in andere Daseinsbereiche. Hier geht es um die Frage, inwieweit im Sport vermittelte Veränderungen stabil bleiben und in anderen Daseinsbereichen wirksam werden können. Dabei wird insgesamt die Sozialisierungswirkung des Sports pessimistisch eingeschätzt, vor allem weil konkurrierende Wirkungen und Einflüsse im Sport einander gegenüberstehen, mit dem Sport zugleich positive wie auch negative Wirkungen verbunden sein können und nur im Einzelfall entsprechend den jeweiligen Randbedingungen und Strukturgegebenheiten festgestellt werden kann, welche Sozialisierungseffekte tatsächlich eintreten.

### 5.2 Gewalt und Aggression im Sport

Die Untersuchung von Ursachen und Bedingungen aggressiver Handlungen von Sportlern behandelt strukturelle Merkmale, wie sie z.B. in der Regelstruktur des Sports angelegt sein können, situative Einflußgrößen wie Spielstand (Ergebnisse, die durch Untersuchungen von Gabel vorbereitet wurden), Schiedsrichterverhalten,

Art und Ort des Regelverstoßes usw. Individuelle Dispositionen und das Wechselspiel zwischen Gewalt von Zuschauern und Sportlern untereinander bilden einen Schwerpunkt sportsoziologischer Forschung. Weitere Untersuchungen geben Auskunft über Probleme und Bedingungen der Zuschaueraggression und über Verhaltensweisen, Lebenssituation und Herkunft von Fans. Besondere Bedeutung besitzen in diesem Zusammenhang schließlich Untersuchungen, die sich mit der Darstellung von Aggression und Gewalt in den Massenmedien befassen.

Obwohl sich die Sportsoziologie in den letzten Jahren schnell entwickelt hat, wird der erreichte Wissensstand noch als unbefriedigend empfunden. So fehlen zunächst Theorien, die die Vielfalt des Sports und das Verhalten im Sport angemessen und einheitlich zu erklären in der Lage sind. Keineswegs ausreichend untersucht sind die vielfältigen Konsequenzen, die der Hochleistungssport mit seinen Problemen der Kommerzialisierung und Professionalisierung mit sich bringt. Auch das Verhältnis von Sport und Politik scheint bislang in der Forschung nicht angemessen gewürdigt zu sein. Schließlich müssen sich die Forschungsbemühungen auf die künftige Entwicklung des Sports und des Sportinteresses richten.

<sup>1</sup> Dies läßt sich an den verschiedenen Einführungen und Sammelbänden dokumentieren, die zur Sportsoziologie in verschiedenen Ländern veröffentlicht wurden (Heinilä 1974; Loy/McPherson/Kenyon, 1978; Lüschen/Sage 1981; Ponomarew 1981; Heinemann 1983; Rigauer 1981; Snyder/Spreizer 1983; Ferrando 1984; Olin 1984; Claeys 1986; Perlebas 1986; Jeu 1987).

<sup>2</sup> Diese Zusammenfassung kann die reichhaltige sportsoziologische Forschung in den verschiedenen Ländern nur sehr vergrößert wiedergeben. Einen sehr guten Überblick über die Sportsoziologie in verschiedenen Ländern geben die beiden diesem Thema gewidmeten Schwerpunktheft der INTERNATIONAL REVIEW FOR THE SOCIOLOGY OF SPORT Heft 22/1 1987 und 24/1 1989.

J. Kuczynski: Play as negation and creation of the world. Dialectics and Humanism II, I. 1984.

J. Loy/B. Mopherson/G. S. Kenyon: Sport and Social Systems (Addison-Wesley, Reading, Mas. 1978).

G. Lüschen, / G. H. Sage, Handbook of Social Science of Sport (Stipes, Champaign III. 1981).

K. Olin, (ed.): Contribution of Sociology to the Study of Sport. Festschrift K. Heinilä (University of Jyväskylä 1984).

P. Parlebas: Elements de Sociologie du Sport (Ed. P.U.F., Paris 1986).

B. Rigauer: Sportsoziologie (Rowohlt, Reinbek 1982).

E. Snyder/E. Spreitzer: Social Aspects of Sport (Prentice-Hall, Englewoodcliffs 1983<sup>2</sup>).

### Bibliographie

U. Claeys: sport-en ... (Davidfonds, Leuven 1986).

M. G. Ferrando: Deporte y Sociedad: Las Bases Sociales del Deporte en España (Ministerio de Cultura, Madrid 1984).

K. Heinemann: Einführung in die Soziologie des Sports (Hofman, Schorndorf 1983<sup>2</sup>).

K. Heinilä: Urheilu — ihmisen — yhteiskunta (sport, individual, society) (Gummerus, Jyväskylä 1974).

B. Jeu: Analyse du sport (Ed. Ruf, Paris 1987).

### KLAUS HEINEMANN

1937 geboren. Dr. rer. pol., Habilitation für Soziologie 1968 an der TH Karlsruhe, o. Prof. für Soziologie an der Universität Trier von 1970 bis 1981, an der Universität Hamburg seit 1981. Arbeitsschwerpunkte: Wirtschafts- und Organisationssoziologie, Soziologie und Ökonomie des Sports. Seit 1978 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Sportbundes. Anschrift: Universität Hamburg, Institut für Soziologie, Allende-Platz 1, D-2000 Hamburg 13.